

# „Das Schatzhaus der deutschen Geschichte“

Ein Selbstgespräch des Herausgebers

Es ist ein stattliches, sehr schönes und sogar sehr preiswürdiges Opus geworden, dieses „Schatzhaus der deutschen Geschichte“ – es hat ja auch einige Zeit gedauert, bis es fertig auf dem Tisch lag. Frage Nummer eins: kann sich der Herausgeber noch erinnern, wann zum ersten Mal die Rede von ihm war?

Die Antwort: Und ob er sich erinnert. Sein Verleger rief ihn an und fragte, ob ihm das „Nationalmuseum“ in Nürnberg bekannt sei; und wenn ja, ob er nicht auch das Gefühl habe, daß es gut und nützlich sei, ihm ein Buch zu widmen, immerhin sei es ja eines der reichsten und reichhaltigsten Museen in Deutschland. Und dann rückte er mit der Sprache heraus. Er habe mit dem Bundespräsidenten gesprochen, mit Walter Scheel, sagte er, und dieser hätte ihn darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Museum so etwas wie eine unentdeckte Goldader sei, auch für literarisch-kulturgeschichtliche Unternehmungen, kurz und gut, ob er, der Angesprochene, nicht bereit sei, die Arbeit am zweiten Teil seines Kreuzfahrerbuches kurzfristig beiseitezulegen und sich dem Thema „Nationalmuseum“ zu widmen.

Und da war er gleich Feuer und Flamme und schob alles beiseite und hatte nur noch einen Gedanken: nach Nürnberg zu fahren.

Nein, so schnell ging es nicht. Im Grunde seines Herzens war er skeptisch. Sollte er wirklich die große Zahl der bereits vorhandenen Museumspublikationen um eine weitere vermehren? Er kann beim besten Willen nicht sagen, daß ihn der Gedanke berauschte, er nahm sich Zeit dafür, ihn zu durchdenken. Aber dann sagte er sich: Wenn das Staatsoberhaupt sich nicht zu schade dafür ist, im Verwaltungsrat dieses Nürnberger Institutes den Vorsitz zu führen – konnte er da einfach „Nein“ sagen, war er nicht verpflichtet, das Projekt wenigstens unter die Lupe zu nehmen? Das tat er dann auch, nachdem er den damaligen Generaldirektor des Hauses, Dr. Arno Schönberger, bei der Eröffnung einer Ausstellung alter deutscher Graphik im Bonner Kanzleramt kennengelernt und von ihm beiläufig erfahren hatte, daß die Sammlungen des „Germanischen“ an die dreihunderttausend solcher Blätter enthielten.

Das heißt: Er fuhr nach Nürnberg und sah sich das „Nationalmuseum“ einmal gründlich an?

Arno Schönberger zeigte ihm alle wichtigen Exponate, sprach über Herkunft und Erwerb, ihren historischen und kunstgeschichtlichen Rang, schüttelte zahllose Anekdoten aus dem Ärmel, führte ihn in die Magazine und Werkstätten, beantwortete geduldig jede seiner erstaunten Fragen und verschaffte ihm somit einen derart instruktiven Einblick, daß er anfang, die Funktion dieses Museums zu verstehen. Der Besucher, er kann es ehrlich gestehen, sah seine Erwartungen übertroffen, er war überwältigt von der Universalität dieses Museums, und er fing an, seine Bedeutung zu begreifen.



**Das Schatzhaus der deutschen Geschichte**  
Das Nationalmuseum. Unser Kulturerbe in Bildern und Beispielen. Der soeben im Econ-Verlag erschienene Band enthält ein Vorwort von Walter Scheel und Textbeiträge von Rudolf Pörtner (Hrsg.), Wilfried Menghin, Rainer Kahsnitz, Kurt Löcher, Günter Bräutigam, Leonie von Wilckens, Elisabeth Rücker, Klaus Pechstein, Johannes Willers, John Henry van der Meer, Ludwig Veit, Bernward Deneke, Gerhard Bott, Norbert Götz, Klaus Pese. 704 Seiten, 274 Abbildungen, davon 136 in Farbe. Preis DM 49,80.

Das geschah eigentlich schon während des Marathonmarsches durch das riesige Kombinat von Alt und Neu, aus dem das Nationalmuseum heute besteht. Der Besucher hatte das Gefühl, die gesamte deutsche Kultur- und Zivilisationsgeschichte an der Seite seines kundigen Führers zu durchschreiten, und als er am zweiten Abend seines ersten Nürnberg-Trips die eindrucklichsten Stationen dieser Wanderung aufzeichnete, war das Konzept eigentlich schon gefunden, nämlich: den unbekannteren Leser an diesem Gang durch die deutsche Kulturlandschaft teilnehmen zu lassen, ihm nicht nur die bedeutendsten Ausstellungsstücke zu präsentieren, sondern gleichsam von Gipfel zu Gipfel zu führen und

von dort Ausschau auf das ständig wechselnde Panorama dieser unvergleichlichen Kulturlandschaft halten zu lassen.

Nun, es war von Anfang an klar, daß diese Aufgabe die Kräfte eines einzelnen überfordert, daß er der aktiven Mithilfe der Wissenschaftler des Museums bedurfte und daß er sich ihrer in doppelter Weise versichern mußte – sie sollten ihr Fachwissen voll investieren, gleichzeitig aber von ihrer gelehrten Fachsprache nur zurückhaltend Gebrauch machen.

Deutsche Wissenschaftler, so hört man immer wieder, täten sich in dieser Beziehung etwas schwer, sie schrieben, im Gegensatz zu ihren unbefangeneren angelsächsischen Kollegen, lieber Expertisen für Experten als verständliche Texte für das gebildete und bildungswillige Publikum...

Kann sein, daß es vielfach so ist. Aber Museumsleute haben ja Übung im Umgang mit einem Publikum, das zwar sachverständige Unterrichtung wünscht, aber nicht einem Trommelfeuer von Spezialistenvokabeln ausgesetzt sein möchte. Die Bereitschaft, vom Kothurn des Fachmanns und Besserwissers herabzusteigen, brauchte in ihnen also nicht erst geweckt zu werden. Um es ganz simpel zu sagen: alle Mitarbeiter dieses Buches haben von ihren didaktischen Erfahrungen ausgiebig Gebrauch gemacht, sie sind redlich bemüht gewesen, die Dinge beim Namen zu nennen und auch komplizierte Sachverhalte so einfach wie nur möglich zu beschreiben. Die Zusammenarbeit war viel leichter, als der Herausgeber zunächst angenommen hatte.

Ein rundum gelungenes Buch also, inhaltreich und aussagekräftig, aber unpräzise?

Ein klares, eindeutiges Ja, allenfalls mit der kleinen Einschränkung, daß der Koordinator und Moderator den Mund nicht zu voll nehmen soll. Das Buch enthält in der Tat eine Fülle hervorragender Beiträge, die allesamt bestrebt sind, nicht nur das Einzelstück, sondern auch das Ambiente aufzuhellen, die meisten Texte fahren nicht nur ein fulminantes Wissen auf, sie setzen dieses Wissen auch in Bild und Szene um. Im übrigen: der Verlag hat mit der Bebilderung nicht gespart, in der richtigen Erkenntnis, daß zum Begreifen stets auch das Betrachten gehört.

Rudolf Pörtner